

## Vortrag zum Vogelschutz

**Vichel.** „Kaffee und Landschaftspflege“ ist der Titel einer Veranstaltungsreihe, die der Landschaftspflegeverband Prignitz-Ruppiner Land gemeinsam mit der Lebens-Werk-Gemeinschaft Schloss Vichel in diesem Jahr fortsetzt. Für den Vortrag im Schloss am Sonntag, 5. Februar, um 16 Uhr zum Vogelschutz in landwirtschaftlich geprägten Regionen wurde die Expertin Krista Dziewiaty gewonnen. Sie ist Vorsitzende des Fördervereins Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg und Sprecherin der Fachgruppe „Vögel der Agrarlandschaft“ bei der deutschen Ornithologen Gesellschaft.

## Jäger im Land werden jünger

**Potsdam.** Die Jagd in Brandenburg wird jünger und weiblicher. Das meldet der Landesjagdverband. Mehr als 980 Prüflinge haben 2022 die Jägerprüfung abgelegt. Der Altersdurchschnitt ist auf 37 gesunken. 22 Prozent Frauen haben sich dem „Grünen Abitur“ gestellt. Voraussetzung zur Teilnahme an der Prüfung ist ein Mindestalter von 15 Jahren. Zur Prüfung hat der Landesjagdverband zwölf Ausschüsse etabliert mit 230 Prüfern.

## Submission von Laubholz

**Potsdam.** Für die diesjährige Laubholzsubmission wird das Holz in den acht Landeswaldoberförstereien Brandenburgs bereitgestellt. Den Zuschlag erteilt das Land am 22. Februar in der Landeswaldoberförsterei Groß Schönebeck. Von den 392 Festmetern sind 95 Prozent Eiche, der Rest sind Erle, Esche und Kirsche. Stärkster Stamm ist eine 6,5 Meter lange Eiche.

## Land und Wirtschaft

Wir freuen uns über Hinweise, Themenvorschläge, Pressemitteilungen und auch Gastkommentare auf dieser Seite.

**Telefon:** 03391 / 45 75 12  
**Mobil-TEL:** 0152 / 28 91 75 88  
**E-Mail:** Landwirtschaft@maz-online.de



Nicht gerade preiswert ist der neue Geohobel. Doch für Rudi Mixdorf ist er zur wichtigsten Maschine auf dem Hof geworden.

FOTOS (2): CORNELIA FELSCH

# Kleine Körner sind im Kommen

Der Anbau von Urgetreide ist noch eine Nische – die alten Sorten haben wertvolle Inhaltsstoffe, doch für die Landwirte ist es schwierig, das Getreide in der Region zu verkaufen

Von Cornelia Felsch

**Neuruppin.** Seit Jahrtausenden ist Getreide das Hauptnahrungsmittel für Menschen und Haustiere. Die Ernährungsgewohnheiten haben sich zwar geändert, doch für Brot, Nudeln oder Kuchen ist Getreide immer noch unentbehrlich. Einkorn, Emmer, Urroggen, Dinkel und Grünkern zählen zu den „alten Sorten“. Heutzutage sind vor allem Weizen und Roggen bekannt. Aber auch alte Getreidesorten sind wieder gefragt.

Einkorn, das bereits vor Tausenden Jahren an Euphrat und Tigris geerntet wurde, steht heute gut verpackt im Bio-Laden – so wie auch Emmer. Beide gehören zur Gruppe der Weizenarten und werden bei den Verbrauchern immer beliebter. Einkorn zeichnet sich durch sein nussiges Aroma aus – Emmer verleiht dem Gebäck einen leicht würzigen Geschmack. In beiden stecken viele wichtige Mineralstoffe wie Zink, Selen und Eisen.

Bei den Landwirten der Region hat es sich allerdings noch nicht so recht durchgesetzt, denn alte Getreidesorten zu vermarkten, ist oft schwieriger, als sie anzubauen.

Auf die Frage nach dem Anbau alter Sorten, bekommt man nur zögerliche Antworten, denn viele Landwirte haben derzeit andere Sorgen. „Ein neues Produkt zu etablieren, ist aufwendig, dazu muss

Es ist fast unmöglich, alte Sorten in der Region zu verkaufen. Früher kam das Getreide zur Mühle in den Nachbarort.

**Rudi Mixdorf**  
Landwirt und Tierarzt

man Zeit und Ruhe haben“, sagt der Demeter-Bäcker Volker Apitz aus Rohrlack.

Der Veterinär Rudi Mixdorf, der im Nebenerwerb einen Familien-Landwirtschaftsbetrieb in Schönberg im Landkreis Ostprignitz-Ruppin leitet, hat eigentlich auch keine Zeit, interessiert sich aber seit frühester Kindheit für Tiere, Landwirtschaft und Natur. Etwa 36 Hektar Land bewirtschaftet der kleine Betrieb nach Bio-Richtlinien.

Der Anbau extensiver und älterer Pflanzensorten steht im Vordergrund der regenerativen Landwirtschaft. Zu den Hauptanbauprodukten zählen Leindotter, der zu eigenem Öl verpresst wird, sowie Waldstaudenroggen, eine Urroggenart, die auch als Johanniroggen be-



Erst im zweiten Jahr wird der Waldstaudenroggen gedroschen. Er beinhaltet etwa 50 Prozent mehr Mineralstoffe als der übliche Roggen.

zeichnet wird. Diese Getreideart ist rund 7000 Jahre alt und wurde früher auf Rodungsflächen ausgesät. Der Wortbestandteil „Staud“ weist auf die Mehrjährigkeit hin. Traditionell wurde er um Johanni (24. Juni) ausgesät. Zur Kornreife kommt der Waldstaudenroggen erst im Folgejahr. Vor der Körnerernte kann man den Aufwuchs als Futter nutzen.

Wie Urgetreide im Allgemeinen, kann der Waldstaudenroggen mit wichtigem Inhalt punkten. Er ist reich an Ballaststoffen, Proteinen, Spurenelementen und B-Vitaminen. Beim Anbau ist er anspruchslos und extrem winterhart. Viele Gründe, die für alte Getreidesorten sprechen – aber beim Vermarkten ist Eigeninitiative gefragt.

„Es ist fast unmöglich, alte Sorten

in der Region zu verkaufen“, sagt Rudi Mixdorf. „Früher kam das Getreide zur Mühle in den Nachbarort. Bäcker und Brauereien verarbeiten das Getreide dann weiter.“ Doch so wie die Mühlen sind auch die Brauereien und das gute alte Handwerk verschwunden. In den Backstuben laufen Maschinen.

Doch viele Urgetreidesorten haben Spelzen – das sind Hülsen, die das Korn fest umschließen und schützen – in der Verarbeitung allerdings einen zusätzlichen Arbeitsschritt erfordern. Auch der Ertrag ist überschaubar. „Auf meinen zwei Hektar ernte ich etwa drei Tonnen Roggen. Derartig geringe Mengen transportiert mir kein Lkw zum Großmarkt. Und was man nicht loswird, braucht man nicht anzubau-

en.“ Trocknungs- und Lagermöglichkeiten gibt es auf dem kleinen Hof nicht.

Seit 2018 setzt sich der 29-Jährige für den Aufbau einer Mühle ein. „Mittlerweile habe ich Mitstreiter gefunden“, sagt er. „Wir Landwirte haben uns mit Martin Wiese zusammengeschlossen, der in Lindow die Mühle der Eltern übernommen hat.“

Das kleine Netz aus Landwirten der Region will die alte Mühle wieder auf Vordermann bringen und hat auch bereits Kontakte zu interessierten Bäckern in der Region aufgenommen. Möglichkeiten zum Lagern, Reinigen und Trocknen des Getreides müssen geschaffen werden. Größere Investitionen werden nötig sein.

Die Initiatoren setzen nun auf die Zusammenarbeit mit dem Landschaftspflegeverband, der regionalen Entwicklungsgesellschaft, dem Naturpark Stechlin-Ruppiner Land und auf Fördermittel.

Rudi Mixdorf ist optimistisch. Neben seinem Mähdröschler steht jetzt auf dem Hof bereits ein Geohobel für schonende, pfluglose Bodenbearbeitung. Ein Universalgerät, das den Boden schont, den Humusaufbau fördert und auch zum Säen geeignet ist.

Der Landwirt ist begeistert und hat bereits neue Versuche mit dem Anbau von Lichtkornroggen und Rotkornweizen begonnen.

# Gesund, aber giftig – Petersilie ist Giftpflanze des Jahres

Der Biologe Dietrich Dolch stellte in Alt Ruppin die Naturobjekte des Jahres 2023 vor – ein Gartenschläfer war mit dem Lkw aus Österreich angereist

Von Cornelia Felsch

**Alt Ruppin.** Es war traditionell die erste Veranstaltung des Jahres, bei der der Biologe Dietrich Dolch den Mitgliedern des Naturschutzbund-Kreisverbandes Neuruppin die Tiere, Pflanzen und Landschaften des Jahres 2023 vorstellte.

Noch weilt der Vogel des Jahres, das Braunkehlchen, in seinem Winterquartier. Erst Anfang bis Mitte April kehrt es nach Deutschland zurück. Der Charaktervogel der Kulturlandschaft ist recht selten geworden in unseren Breiten.

„Die Bestände sind in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen“, stellt der Biologe fest. Der kleine Zugvogel ist von April bis September fast in ganz Europa verbreitet. Sein Winterquartier hat der Langstreckenzieher südlich der Sahara in Afrika. „Der weite Weg birgt auch viele Gefahren.“ Als Lebensraum bevorzugt das Braunkehlchen

offene, frische bis feuchte Flächen – Sträucher dienen ihm als Deckung und Nistmöglichkeit. Willkommen sind Ansatzwarten zum Singen und zur Beutejagd.

Der Gartenschläfer wurde zum Wildtier des Jahres gewählt. „Er ist vermutlich das gefährdetste Nagetier Europas. Der Bestandsrückgang ist dramatisch, und man kennt die Ursachen nicht“, sagt Dietrich Dolch. Direkt im Land Brandenburg kommt er eigentlich nicht vor. Das Verbreitungsgebiet in Europa ist recht klein und hat sich in den vergangenen 30 Jahren um mehr als 50 Prozent verkleinert.

Doch einen Nachweis in der Region hat der Säugetierexperte Jens Teubner von der Naturschutzstation Zippelsförde parat: „Der Förster Karl-Heinz Jentsch aus Zechlinerhütte rief mich an und sagte, er hätte einen Gartenschläfer“, erzählt er. „Für mich war klar, das kann nicht sein.“ Am Tag darauf brachte der



Der Gartenschläfer ist jetzt als Präparat in Zippelsförde zu Hause. FOTO: TEUBNER

Förster einen toten Gartenschläfer zu Jens Teubner. Das Tier war in der Nacht gestorben.

Der Förster hat dann in der Nachbarschaft Erkundigungen eingevozen. Es stellte sich heraus, dass drei Häuser weiter jemand eine Lieferung von Natursteinen aus Kärnten

bekommen hatte. „Er ist also mit den Natursteinen von Österreich nach Brandenburg gefahren und war dann doch nicht mehr in der besten Verfassung“, sagt Jens Teubner. Der Gartenschläfer steht nun als Präparat in der Naturschutzstation Zippelsförde.

Im Land Brandenburg kennt ihn wohl jeder – der Flussbarsch ist der Fisch des Jahres. Die farbenfrohe Fischart ist ein beliebter Speise- und Angelfisch. Er ist weit verbreitet und auch in strukturalarmen Gewässern zu finden. Gefährdet ist sein Bestand nicht.

Dem Feuersalamander, der zum Höhlentier des Jahres auserkoren wurde, geht es derzeit allerdings weniger gut.

„Die Art ist von einem Pilz befallen, der vermutlich aus Ostasien in die Niederlande eingeschleppt wurde. Nicht nur dort sind die Bestände zusammengebrochen, auch bei uns sind die Tiere vom Aussterben bedroht“, sagt Dieter Dolch.

Recht selten geworden in Brandenburg ist auch der kleine Wasserfrosch – der Lurch des Jahres. Ihm machen die zunehmende Trockenheit zu schaffen und auch die Landwirtschaft, da er nährstoffarme Gewässer bevorzugt. „Größere Popu-

lationen gibt es in der Uckermark und in der Schorfheide. Vermutlich ist er auch in Linum zu finden“, sagt der Biologe. „Die Art nachzuweisen, ist allerdings recht schwierig.“

Das Insekt des Jahres 2023 ist das Landkärtchen, ein Edelfalter, der im gesamten gemäßigten Europa und Asien vertreten ist. Der Falter mag es feucht und kühl. „Am Rhin zwischen Zippelsförde und Kranen habe ich ihn schon häufig gesehen“, sagt Dietrich Dolch.

Etwas überrascht sind viele Zuhörer dann doch von der Giftpflanze des Jahres – zu der die Petersilie gewählt wurde.

Das Super-Küchenkraut ist zweijährig und bildet im zweiten Jahr Blüten aus, deren Saatkörner Petersilienöl enthalten, welches zum Teil aus dem Gift Apil besteht.

Unter den 35 Naturobjekten des Jahres 2023 sind neben Pflanzen und Tieren auch Landschaften, Gestein und Boden vertreten.